

Inserate,
ungesp. Garmond-
Seite 10 fr., zwei-
spaltig 6 fr., dreisp.
4 fr. österr. W.
Inseraten-Stempel
30 fr. ö. W.
Anonyme Aufschriften
werden nicht beachtet.

BISTRITZER

WOCHENSCHRIFT

Pränumerationspreis:
Bistritz ganzj. 3 fl.
halbjährig 1 fl. 60 fr.
Postverendung:
ganzjährig 3 fl. 60 fr.
halbjährig 1 fl. 90 fr.
Einzelne Nummern
10 fr. ö. W.
Manuscripte werden
nicht zurückgestellt.

mit der Beilage

Illustrirtes Unterhaltungsblatt.

(Siebenbürgen.)

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Herausgebers ausgegeben.

Nro. 32.

1. August 1880.

IX. Jahrgang.

Ein Wort für die zeitgemäße Reorgani- sation unseres Nachbarschafts-Wesens.

Unser Nachbarschafts-Wesen taugt, wie es schon seit einer längeren Reihe von Jahren besteht, nichts mehr. Oder soll die Bestellung der Circulation von Polizei- und anderweitigen Verordnungen, das Einheben der Nachbarschaftstagen und der Taxen für die veräußerten Nachbarschafts-Leichen oder gar die Vertheilung des Pflichttheiles (Contingent) an die Nachbarschafts-Mitglieder etwa eine ämtliche Funktion sein, die in unserem Zeitalter noch etwas gelten kann? Ein „Pereat“ möchte man diesem Institute zuzufügen, da es selbst die wenigen Agenden, die ihm aufgetragen werden, sehr ungenau und oberflächlich bestellt; ein doppeltes „Pereat“ verdient unsere jetzige Nachbarschafts-Einrichtung insbesondere deshalb, weil dieselbe ohne einen greifbaren Grund den Bewohnern der Stadt neue Lasten auferlegt. Was für einen Sinn sollen die „Zehner-Abfindungen“, welche jeden neuen Hausbesitzer 15, 20 und noch mehr Gulden kosten, in unserem Zeitalter haben? Jeder Einwohner der Stadtgemeinde ist doch gleichberechtigter Miteigentümer des Allodialvermögens, aus welchem die ganze Verwaltung bestritten werden muß. Mit welchem Recht belastet man nun noch heutzutage jeden neuen Hausbesitzer mit den Zehner-Taxen? Die Polizeiverordnungen könnten und sollten durch Polizeidiener oder durch Anschläge in den einzelnen Nachbarschaften veröffentlicht werden und das mittelalterliche Institut der „Zehner“ abgeschafft werden. Wozu hebt man ferner von jedem Nachbarschaftsmitglied, das nicht zum Gewerbebetriebe gehört, noch jetzt, wo man wahrlich des Geldes satt und müde geworden, alljährlich 1 bis 2 Gulden als Nachbarschafts-Taxe ein? — Die absolute Nothwendigkeit der Bestellung der Leichenbegleitungen durch die Nachbarschaften ist, seit der Leichenwagen angeschafft worden, selbst bei einer Epidemie leere Phrase, und die Nachtwache von anno dazumal hat heutzutage keinen Sinn mehr; denn unsere städtische Feuerwehr unterzieht sich an Jahrmärkten und sonst, so oft es nothwendig ist, freiwillig diesem Dienste. Warum und zu welchem Zwecke werden also die Nachbarschafts-Taxen eingehoben? — Wir können uns wahrhaftig außer der Bestreitung etwaiger Reperaturkosten an Nachbarschaftsbrunnen keinen anderen Grund denken, der im Geiste unseres Zeitalters einen Sinn hätte. Doch, es fällt uns ja etwas ein: Diejenigen Nachbarschaftsmitglieder, welche auf Nachbarschafts-Leichenbestattungen zu gehen verpflichtet sind, müssen für ihre Mühe und Zeitverluste doch auch entschädigt werden, — deshalb wird der

Ueberschuß der Nachbarschaftscassen alljährlich an diese Mitglieder unter dem Titel „Contingent“ vertheilt. Wir meinen aber, für einen solchen Dienst sich mit einigen Kreuzern aus der Nachbarschaftscasse entschädigen zu lassen, geziemt sich für einen sächsischen Bürger in unsern Tagen nicht mehr und es wäre viel honetter, wenn alle Nachbarschaften ihre diesfälligen Geldüberschüsse alljährlich dem Fonde der freiwilligen Feuerwehr spenden sollten, da ja diese den beschwerlichsten Nachbarschaftsdienst, die Nachtwache, nun an Jahrmärkten besorgt.

Nachdem wir die Dummheit, Hinfälligkeit und das Nichts, in welches unser heutiges Nachbarschafts-Wesen bei genauerer Betrachtung zerfällt, im Vorigen angedeutet zu haben meinen, gehen wir daran, unsere Ansicht darüber zu Papier zu bringen: wie unsere Nachbarschaften reorganisiert werden sollten, damit sie wieder, wie bis zum Jahre 1848, auch einen Theil der Polizeiagenden versehen könnten.

Unsere städtische Polizeidirection ist mit all ihren Organen so vielseitig in Anspruch genommen, daß sie beim besten Willen nicht in allen Beziehungen unseres öffentlichen Lebens entsprechen kann. Da werden dann bei jedem Anlaß die mißfälligsten Ausrüde über die Polizei gehört. — Wir aber sagen und behaupten: die städtische Polizei hat zu vielerlei, deshalb bleibt manches zurück. Wir sagen und behaupten aber noch ferner: es gibt gewisse Agenden der Polizei, welche diese selbst dann nicht so genau und pünktlich wie ein tüchtiger Nachbarvater besorgen kann, wenn ihr die doppelte Zahl ihres gegenwärtigen Dienstpersonales zur Verfügung stünde.

Wie oft und bei welcher hohen Strafen wurde beispielsweise verboten, in die öffentlichen Canäle feste Gegenstände von Küchenabfällen zu werfen, unreine Gefäße dort auszu-leeren u. dgl. mehr, und was hat man erzielt? Nichts, gar nichts; denn die Dienstboten leeren die Spülkassell trotzdem mit allerlei Dingen in die Canäle aus und das nicht nur etwa in den Hintergassen, sondern auch in den Vordergassen und namentlich auch vor dem Rathhause!

Wenn nun ein tüchtiger Nachbarvater hierüber zu wachen und gleichzeitig auch die Befugniß hätte, derartige Uebertretungen jedesmal mit kleineren und größeren Geldstrafen zu ahnden, so müßte es in kurzer Zeit um die Reinhaltung der städtischen Canäle weit besser stehen. Aber auch in Bezug auf die Reinhaltung der Hofräume, respective Reinigung derselben von Dünger u. s. w. müßte es anders werden, wenn der Herr Nachbarschafts-Vater jeden Samstag visüiren ginge, wie es in frühern Jahren bezüglich der Rauchfänge und Feuerstellen der Fall war. —

Auch die Fremden-Polizei könnte durch strebsame Nachbarn außerordentlich unterstützt werden. Was sich aber erst rücksichtlich der Reinhaltung der Gehwege und der Verkehrsassen und Gäßchen thun ließe, das ist im Augenblick gar nicht zu ermesen.

„Ja, wie kann der Nachbarvater unserer Zeit mit solchen Gerechtigkeiten und Befugnissen ausgestattet werden?“ Hören wir unsere Leser fragen. Nun, dies ist sehr einfach. Die Stadtvertretung verfaßt darüber ein Statut, läßt dasselbe durch die vorgeschriebenen Behörden genehmigen und führt es dann durch die städtische Polizeidirection ein.

Jeder Nachbarvater würde sich gegen Befreiung von den öffentlichen Lasten den Pflichten die ihm dieses Statut überträgt, gern unterziehen und wer weiß, ob sich nicht am Ende auch noch für die Allodial-Casse auf diesem Wege etwas ersparen ließe. — Wir empfehlen diesen Gegenstand der Erwägung unserer löblichen Stadtvertretung.

Der Glaube macht selig.

Ja, der Glaube macht selig, sei er welcher Art er wolle, fasse man dies Wort von jeder beliebigen Seite auf: Immer wird man zu demselben Resultate gelangen, das keine Partei der andern wegleugnen kann, zu dem Bekenntniß: Der Glaube macht selig.

Nehmen wir zunächst den Glauben in der Bedeutung, welche die Bibel ihm beilegt. Sie versteht unter Glauben die Zuversicht, das unbedingte Vertrauen auf die in ihrem Inhalt sanktionirten Lehren. Und hat sie unrecht, wenn sie dieselben selig, d. h. glücklich machend, nennt? Ich will nicht stürmischen Widerspruch hervorrufen, ich will nicht die ersten Christen erwähnen, die in schwärmerischer Begeisterung dem neuen Glauben huldigten, nicht die Märtyrer, die unter grausamen Todesqualen gefaßt, ja hoffnungsfreudig verharrten — ich will sie übergehen; aber es giebt auch in unserer Mitte Solche, denen jener Glaube unbedingtes Glück gewährt, das sind die Kinder. Oder wie? Wollt Ihr die Kinder, die Poesiereichen, die Unbefangenen, auch schon einführen in den nüchternen Glauben unserer Zeit? Erinnert Euch doch an Eure eigene Kindheit, ruft Euch die harmlosen, naiven Ansichten von damals in's Gedächtniß, und Ihr werdet so recht von Herzen einstimmen in des Dichters Wort: „Das war doch eine schöne Zeit, wo ich noch dachte, der heilige Christ bringe die schönen Sachen und der Storch die kleinen Kinder“ und wo ich den Himmel mit Engeln bevölkert wählte und meinte, Herr Jesus neige sich Abends freundlich über mein Bett, und wo ich betete, der liebe Gott möge mir recht viel zu Weihnachten bescheeren. — Ja, es war eine schöne Zeit, die Zeit unverfälschter Poesie, inniger Andacht und Gottesverehrung, wie geschaffen für die poetische geheimnißvolle Religion der Bibel. Ihr seid bedauernwerth, wie Ihr diesen süßen Reiz, dies schönste Vorrecht Eurer Jugend nie gekostet habt, betrogen um die lieblichste Erinnerung, bei der das Herz noch in späten Tagen gern verweilt, wie auch die innere Ueberzeugung sich unterdessen gestaltet habe. Darum laßt Euren Kindern diesen Glauben, der sie selig macht.

„Laßt der Jugend die Träume, die sonnigen, die sie beglücken, die trägt Früchte der Geist, wenn Du die Blüten zerstörst.“ —

Aber das Kind reißt heran, und nun muß doch die Aufklärung an Stelle der mythischen Anschauung treten? O, es naht wol für jeden denkenden Menschen ein Augenblick, wo das Gebäude, das er für unerschütterlich hielt, in seinen Grundfesten an zu wanken fängt und entweder umstürzt oder fortbesteht. Aber warum wollt Ihr mit plumper Hand daran rütteln? Meint Ihr, der Vorgang werde sich ohne Euch nicht vollziehen? Seid gewiß, das Herz wählt stets am richtigsten, wo es am unbefangenen ist, und es geht aus dem Kampfe

nicht hervor, ohne sich für die eine oder andere Meinung entschieden zu haben, an der es dann festhält, so lange man sie ihm läßt. Aber, sagt Ihr, wenn der eine das, der Andere jenes für richtig hält, muß einer doch unbedingt Unrecht haben! — Vielleicht; aber wer wollte zwischen ihnen entscheiden!?

„Die tausend, tausend Jahre jenes Richters sind noch nicht um.“

Aber die Wahrheit, die Wahrheit, ruft Ihr, soll sie verkannt werden, bis jene tausend Jahre gleich andern tausend und aber tausend in der Ewigkeit unendliches Meer versunken sind? Müßten wir nicht für ihre Verbreitung eifern? Ich frage Euch: Was ist Wahrheit? Hält nicht Jeder seine Ueberzeugung dafür? Haben nicht Hunderte für ihre Meinungen — die sie für Wahrheit hielten — sich geopfert — gleichviel, ob der Scheiterhaufen der Fanatiker oder das Hohngelächter der Welt sie verstummen machte? Und waren nicht diese Meinungen von einander grundverschieden? Was Du für das Richtige hältst was Deiner Individualität zusagt, das halte fest, schweige darüber und laß dem Nächsten das, was er sich erwählt hat. Der Gott, welcher seine Geschöpfe so verschieden beanlagt, will wol nicht, daß sie ihn alle nach einer Art verehren. Darum laßt doch Jeden nach seinen Ansichten leben, in denen er sich eben glücklich fühlt! Wenn Jemand die Dämmerung liebt, mußt Du ihm durchaus ein Licht aufstecken? Und wenn ein Anderer die Helle gern hat, mußt Du ihn mit Gewalt in's Dunkle sperren? Sehe Jeder, wie er's treibe! Wenn von irgendwo, so sollte lieblose, verdammende, oder auch vorwichtige superfluge Polemik aus dem Gebiet der Religion vertrieben werden. Diese ist so sehr Sache des Herzens, daß Niemand, außer den vom Staate dazu Berufenen, ein Recht hat, sie in die Oeffentlichkeit zu ziehen, wo maßlose Parteiwuth ihr auf beiden Seiten schadet. Wer ein Amt hat, der warte seines Amtes; aber was Deines Amtes nicht ist, da laß Deinen Fürwitz! Wer macht Dich denn für das Heil des Nächsten verantwortlich? Wandelt Jemand denselben Weg wie Du, so laß es gut sein; und taumelt Jemand, wie Du meinst, in der Irre, so laß es auch gut sein und dränge Dich nicht unberufen zum Führer auf. Und wenn er Deine Zurechtweisung verlangt, so zeige ihm beide Pfade, und laß ihn selber wählen. Nur keine Ueberredung, keine Verpötlung fremder Ansichten, keine ungeforderten Belehrungen auf dem Gebiet der Religion. Wüßten die Profelytenmacher, wie lächerlich sie ihr Eifer dem Unparteiischen erscheinen läßt! Wenn der Strenggläubige das Anathema sit über Anderedenkende ruft — sieht es nicht aus, als brauche seine Religion der Gewaltmittel, um die Menschen in ihren Schooß zu locken? Und wenn der Freigeist mit immer neuem Eifer den Ersten, Besten, der ihm in die Hände läuft, seine Combinationen entwickelt, gleichviel ob dieselben verlangt werden oder nicht — hat es nicht den Anschein, als wolle er mit seiner Aufgeklärtheit sich rühmen, Andern damit Verwunderung einflößen? Thorheit, Parteilucht, Ueberschreitung seiner Grenzen, hier wie dort! Das Gute muß sich selbst Bahn brechen, es bedarf eben der Ueberredungskünste nicht, und wo man in dem Gegentheil sich glücklich fühlt — warum nicht? Des Menschen Wille ist sein Himmelreich! — Die Stürme des Lebens brausen heran, sie rütteln an dieser, wie an jener Ueberzeugung, das Unglück naht gewiß und der Fromme, wie der Freigeist fühlt seine Schwere. Aber ob der eine Trost findet in dem Gedanken, daß in einem andern Leben alles Leid vergütet wird, daß die Kummerthräne sich in Freudenlächeln verwandelt — ob der andere sich mit der Hoffnung beruhigt, daß alle Empfindungen einst auf ewig verstummen, daß das müde Auge sich für immer schließt, und er dann schlummern darf den ewigen, traumlosen Schlaf — es ist hier wie dort der Glaube, der da selig macht.

Cl. Waldheim.

INSERATE.

Kleiner Anzeiger.

Annoucen jeder Art, 2 fr. per Wort, werden von der Administration dieses Blattes für das große und weitverbreitete Wiener Journal „Die Presse“ entgegengenommen.

Eine große Original-Howe-Nähmaschine für Schneider und Schuhmacher ist billig zu verkaufen bei Wilhelm Schelley.

Carls-Bad in Bistritz. Der Gefertigte zeigt dem verehrten Publikum höflichst an, daß das in seinem Garten auf der Promenade neugebaute Bassin-, Strahl- und Douche-Bad nun fertig ist und täglich von 1-3 Uhr den Damen und die übrige Zeit den Herrn zum Gebrauche freigestellt ist.

Die obere Wohngelegenheit im Hause Ungargasse No. 21 ist zu vermieten.

Ein kleineres Haus womöglich mit Garten, wenn auch in der Vorstadt, wird auf längere Zeit zu pachten gesucht.

In dem Hause Nr. 4 der Michaelisgasse ist das Eckzimmer sehr geeignet zu einem Geschäftslokale.

Bretter, Latten, Sparren, Pfosten, Halbpfosten, Balken und anderes Bau- und Tischler-Holz liefert prompt Johann Ludwig.

Stud. phil. Stephan Ruscior, Hauslehrer bei Herrn Tergovits, verfügt über eine freie Stunde, die er zum Auswärtigen Unterrichte in den Gymnasialgegenständen oder im Französischen anwenden möchte.

Das dem Johann Raiger, Holzgasse No 44, gehörige Haus ist aus freier Hand zu verkaufen.

Heilung finden Hautkranke beim Gebrauch von Geh. Sanit.-Rath Dr. E. Prieger's Creuznacher Brom-Jod-Seife, Depot hier à Stück 50 fr. in der Stadt-Apotheke.

Sumatra-Diamanten. Diese wahrhaft prachtvollen Steine besitzen ein immenses Feuer sind wasserklar und nur durch die Probe von echten zu unterscheiden. Wir versenden portofrei: Ringe, massiv. doubl. Gold, das Stück 3 fl., 4 fl. — Ohrringe, massiv. doubl. Gold, das Paar 5 fl., 6 fl. gegen Franco-Zuschickung des Betrages.

Heilung aller Mund- und Zahnkrankheiten durch Anwendung des Anatherin-Mundwassers und des Vegetabil. Zahnpulvers des Dr. J. G. Popp. Von der öffentlichen Empfehlung des vom Wiener k. k. Hof-Zahnarzt Herrn Dr. J. G. Popp erzeugten Anatherin-Mundwassers durch Se. Erzellenz Herrn Landgrafen zu Fürstenberg, k. k. General der Kavallerie, aufmerksam gemacht, benütze ich dieses Mundwasser seit längerer Zeit.

Kolossaler Ausverkauf der neu erfundenen Belgischen Patent-Revolver und Lefaucheur-Gewehre. Da die Fabrik Geld braucht, so wird losgeschlagen; wer eine solide Waffe braucht, beeile sich zu kaufen, da sich nie im Leben mehr eine solche außergewöhnlich günstige Gelegenheit bieten wird.

Berleger und verantwortlicher Redakteur C. Scheit. — Buchdruckerei der J. E. Fritsch'schen Erben in Bistritz.